

Predigt für Sonntag 21.nTr  
Sonntag, 29.10.23, 9:15 Henschhausen, 10:45 Uhr Steeg,

Predigttext: 1Mo13, 1 - 12

Die Gnade Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Amen

Liebe Gemeinde,

dieser Sonntag hat ein großes Thema, die Nächstenliebe, die auch den Feind einschließt; dass Friede werde sogar mit Feinden, aber auch mit Nächsten.

Für die himmelstürmenden Ideale der Feindesliebe sind wir Christen und Christinnen bekannt. Und es gibt zahlreiche Vorbilder im Laufe der Geschichte, die diesen Worten beeindruckende Taten folgen ließen. Zu Recht orientieren wir uns daran.

Nicht zuletzt weisen sie andere und uns selber immer wieder auf Jesus Christus hin, der Nächsten- und Feindesliebe nicht nur predigte, sondern mit dem eigenen Leben beglaubigte.

Heute sind die biblischen Predigtöne etwas verhaltener.

Es geht nicht direkt um diese radikale Form der Liebe, die Feindesliebe, die nicht umsonst für viele (alle?) eine Überforderung bleibt.

Es geht um alltägliche Begebenheiten, darum wie verwandte Menschen miteinander konfliktreiche Situationen entschärfen können. Eher Kleinkram im Alltag, könnte man meinen, aber wer weiß nicht, wie schnell übersichtlich wirkende Konflikte ausufern und einen Streit heraufbeschwören, der zu tief geht, den im Grunde alle nicht wollten, wo eine vernünftige Lösung trotzdem ausbleibt.

Unsere 2018 erneuerte Reihe der zu predigenden Bibeltexe hat ein Augenmerk auch auf diese Dinge des Lebens gerichtet. Friede ist nicht nur in den großen Schlaglichtern der Feindesliebe anzudenken. Friede und die Suche nach, der Einsatz für Friede gehört zum Einmaleins unser aller Leben. Der Friede fängt ganz konkret vor der eigenen Haustüre an, am Esstisch zu Hause, in der Nachbarschaft oder endet bereits dort, ohne schon an den großen Rädern der Weltgeschichte mit heroischen Taten der Feindesliebe gedreht zu haben. Man könnte auch sagen, damit aus Freunden keine Feinde, aus Verwandten keine heillos Zerstrittenen werden, für sowas ist der heutige Predigttext gedacht.

1. Mose 13, 1-12:

**Abram und Lot trennen sich**

**13 1 So zog Abram herauf aus Ägypten mit seiner Frau und mit allem, was er hatte, und Lot mit ihm ins Südland.**

**2 Abram aber war sehr reich an Vieh, Silber und Gold.**

**3 Und er zog immer weiter vom Südland bis nach Bethel, an die Stätte, wo zuerst sein Zelt war, zwischen Bethel und Ai,**

**4 eben an den Ort, wo er früher den Altar errichtet hatte. Dort rief er den Namen des HERRN an.**

**5 Lot aber, der mit Abram zog, hatte auch Schafe und Rinder und Zelte.**

**6 Und das Land konnte es nicht ertragen, dass sie beieinander wohnten; denn ihre Habe war groß und sie konnten nicht beieinander wohnen.**

**7 Und es war immer Zank zwischen den Hirten von Abrams Vieh und den Hirten von Lots Vieh. Es wohnten auch zu der Zeit die Kanaaniter und Perisiter im Lande.**

**8 Da sprach Abram zu Lot: Es soll kein Zank sein zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder.**

**9 Steht dir nicht alles Land offen? Trenne dich doch von mir! Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken.**

**10 Da hob Lot seine Augen auf und sah die ganze Gegend am Jordan, dass sie wasserreich war. Denn bevor der HERR Sodom und Gomorra vernichtete, war sie bis nach Zoar hin wie der Garten des HERRN, gleichwie Ägyptenland.**

**11 Da erwählte sich Lot die ganze Gegend am Jordan und zog nach Osten. Also trennte sich ein Bruder von dem andern,**

**12 sodass Abram wohnte im Lande Kanaan und Lot in den Städten jener Gegend. Und Lot zog mit seinen Zelten bis nach Sodom.**

Ein bisschen möchte ich den geschichtlichen Hintergrund beleuchten. Abram, später Abraham genannt, und Lot waren bedeutende Mitglieder einer Sippe, Lot ein Neffe Abrams (1Mo11, 27), in unserem Text ist von Bruder die Rede, so wie in Sippschaften Verwandte sich bis heute oft bezeichnen.

Beide werden vermögend geschildert und als Kleinviehnomaden bestand ihr Wohlstand besonders aus Schafen, Ziegen, auch Rinder und so. Mit ihren Tieren suchten sie regelmäßig das Kulturland auf, um ihre Herden auf den abgeernteten Feldern mit Erlaubnis der sesshaften Bevölkerung weiden zu lassen. Eine Weidewechsel zwischen Steppe und Kulturland, üblich damals und ohne kriegerische Absichten.

Dass ihr Tierreichtum so groß war, war bald auch Quelle für Streit, nicht aus Neid, sondern schlicht, weil für zwei so große Viehbestände das Land einfach nicht ausreichte. Es wurde zu eng.

Was macht man dann?

Setzt sich der Stärkere durch? Schmiedet man Bündnisse? Verbreitet

man Gerüchte? Lässt man die einfachen Arbeiter den Streit vor Ort austragen?

Es gibt so viele unselige Möglichkeiten, dass aus einem solchen Konflikt tiefe Verwerfungen werden.

Abram hatte eine Idee. Sie wirkt so pragmatisch wie überraschend: Man trenne sich.

Das schwächt einerseits die Sippe, weil man zusammen besser gegen Bedrohungen geschützt ist. Andererseits war es aber angesichts der zugespitzten Lage der Weg, miteinander friedlich zu bleiben.

Lieber Trennung als permanenter Streit.

Ich würde das nicht als Vorbild für jede Art von Konfliktbewältigung sehen. Aber es fallen mir viele Konstellationen ein, ob in Familien, in Vereinen, im Beruf, da scheint es manchmal geraten zu sein, lieber getrennte Wege zu gehen, als immer neu in Streit zu geraten über Dinge, die irgendwie keinen Kompromiss finden lassen. Und der Friede zwischen Menschen ist dann ein höheres Gut, als auf Gedeih und Verderb zusammen zu bleiben und sehenden Auges in die große Not eines ständigen Streits zu geraten.

Zu Abrams Idee gehörte aber auch ein überraschender Großmut.

Eigentlich war er der Ältere, gerade nach damaligen Sozial-Strukturen wäre er deswegen berechtigt gewesen, das Land auszusuchen, wo seine Herden Futterplätze finden, Lot hätte sich fügen müssen. Es wird auf schlichte aber deutliche Weise betont, dass Abram Lot die Wahl lässt. Und da offenkundig diese Wahl zwischen besser und schlechter wirkenden Weidegründen stattfindet, ist es doppelt großzügig von Abram. Vielleicht hat es erst diese Großzügigkeit Lot ermöglicht, sich auf den Vorschlag einzulassen, wir wissen es nicht. Jedenfalls wählte er, o Wunder, das bessere Land.

Und vielleicht gehört das dazu, was uns der heutige Text lehren will.

Streitvermeidung kann einen Preis haben.

Bin ich bereit, diesen zu zahlen? Was machte Abram innerlich bereit?

Wie konnte Abram so frei sein, auf das Bessere, was ihm auch eigentlich zugestanden hätte, zu verzichten?

Und wie oft geht es uns doch so, dass gerade aus dem subjektiven oder objektiven Gefühl heraus, übervorteilt zu werden, mancher Streit ausbricht und ungeahnte Dimensionen bekommt. Klassische Beispiele sind oft Erbstreitereien, aber auch anderes. Das kommt in den besten Familien leider genauso vor wie in der Kirche. Für uns Kirche wird es zukünftig möglicherweise dadurch verschärft, dass wir immer weniger Mittel haben werden, aber manche finanzielle Last trotzdem eher größer als kleiner wird. Wer soll dann bezahlen? Oft heißt es jetzt schon, die da oben haben ja reichlich Geld. Haben sie? Auch auf Kirchenkreisebene oder Landeskirchenebene hat man überwiegend, was man durch Umlagen von allen Gemeinden bezieht...

Wie hat Abram geschafft, so großzügig Lot gegenüber zu sein? War es nicht nach bis heute gängigen Vorstellungen dumm, sich so zu verhalten?

Wie wäre es im Nahen Osten, könnte es eine Lösung zwischen Palästinensern und Israel sein, Friede gegen Land einzutauschen? Aber welche der beiden Parteien ist bereit für das Große des Friedens auf etwas anderes zu verzichten? Und aus Israels Perspektive gedacht, kommt für mich erschwerend hinzu, wie kann man überhaupt mit einem Nachbarn leben, der die Vernichtung der eigenen Existenz will? Müssen hier Dritte mit umfassenden Schutzgarantien ins Spiel kommen? Es schmerzt, diesen Terrorüberfall der Hamas zu sehen und selber wirklich nicht zu wissen, wie aus solchen Verhältnissen Frieden werden kann. Ebenso in der Ukraine. Streit, Krieg um Land, Lebensraum, Lebensgrundlagen. Weit und breit niemand in Sicht, wer, so wie damals Abram, mit einer gleichzeitig genialen und einfachen Idee und der eigenen Bereitschaft kürzer zu treten, Streit und Krieg verhindert.

Mir fällt ein Text von HDHüsch ein, „Wir“ (Das Schwere...S. 13ff)  
Auszüge möchte ich vorlesen aus Wir:

„Die wir hier versammelt sind

In Friede und Freude

An diesem Tag mit unserem Herrn über alle Welten

Unserem Herrn der alles berührt und bewegt

Der uns Lachen und Weinen geschenkt hat

Hoffnung und Heimat

Wir wollen versuchen von dem heutigen Tage an

Mit seiner Hilfe wieder aufs Neue

Unsere Gewohnheitsgedanken abzulegen

Und unsere üblichen Redensarten aufzugeben

Und abzusagen alle gestrigen Bemühungen und Erklärungen

Die da lauten:

„Ich seh das gar nicht ein

Warum denn immer ich

Da müßt ich ja schön blöd sein

Soll erstmal der Andere

Ich denke gar nicht dran

Der denkt denn schon an mich“

Und so weiter

...

Ganz abgesehen davon dass die Hoffnung sich dünne macht

Und jeglicher Trost an Wahrheitsgehalt verliert

Wir wollen doch nicht so tun

Als hätten wir alles und jedes im Griff

Als wären wir rundum glücklich

Als wären wir wirklich zufrieden an Leib und Seele  
Als hätten wir alles bewältigt  
Aus dem FF  
Wir wollen doch nicht so tun

...

Wie oft sind wir ratlos und ohne Sprache  
In unseren Köpfen kreisen Konflikte  
Und jeder Stein wird zum Mühlstein  
Und jeder Mühlstein zum Grabstein  
Darum Herr  
Nimm unsere Hände und führe uns auf den Weg der Versöhnung  
...Erlöse uns von unserer Blindheit  
Und führe uns immer wieder an den Anfang aller Versöhnung  
Nämlich: Schenke uns ein Segelschiff voller Liebe...

Soweit HDHüsch.

„Ein Segelschiff voller Liebe“, es liegt etwas Adventliches in der Luft; das Lied „Es kommt ein Schiff, geladen...“ (EG8), wer kennt es nicht, wie es die Geburt Jesu Christi beschreibt. „Das Segel ist die Liebe“, Liebe lässt werden, ganz Neues werden, „geistlich auferstehen“ heißt es in der letzten Strophe.

Ist das der Grund, warum Abram es konnte? Lot Wahl und Möglichkeit zum Attraktiveren zu geben, weil er Gottvertrauen wie eine „geistliche Auferstehung“ hatte, dass Gott ihn weiterhin begleiten, behüten und beschützen werde, auch wenn er nach menschlichen Maßstäben weder verhandlungsgeschickt, noch gewinnmaximierend, noch statusgerecht auftrat...

Immer wieder wird Abrams großes Gottvertrauen geschildert. Hier im Grunde nur eine konkrete Folge davon im sozialen Leben geschildert. Wie oft sind wir Menschen leider überfordert, aus eigenem Vermögen Frieden zu wahren. Alle wissen, wie wichtig er ist. Viele bemühen sich. Trotzdem...

Gottvertrauen, Gottes Hilfe, das haben wir so bitter nötig, in unseren kleinen Kreisen genauso wie auf der Bühne der Weltgeschichte. Vielleicht ist der ehrliche Herzenswunsch, „Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen“ viel mehr als nur ein Anfang, eine geistliche Auferstehung mitten am Alltag, am Esstisch, in der Nachbarschaft...

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.  
Amen

Lied EG 669, 1-3, Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen